

Marcel Bois

## **Willi Münzenberg und die linke Opposition der KPD**

In meinem Vortrag habe ich versucht, zwei Dinge zusammenzubringen, die auf den ersten Blick nicht zusammengehören: das Tagungsthema – Willi Münzenberg – und das Subjekt meiner Forschung – die linke, antistalinistische Opposition in der KPD. Doch beim genaueren Hinschauen erscheinen durchaus einige Berührungspunkte.

Die linke Opposition war eine Strömung innerhalb der KPD, die 1924 und 1925 unter Ruth Fischer und Arkadi Maslow sogar kurzzeitig die Parteiführung stellte. Auf Betreiben der Komintern wurden die Linken jedoch aus dem ZK verdrängt, ihre Anhänger in den Jahren 1926/27 größtenteils aus der Partei ausgeschlossen. In der Folgezeit organisierten sie sich in Zusammenschlüssen wie dem Leninbund, der trotzkistischen Linken Opposition der KPD oder der Gruppe Kommunistische Politik.

Bekannteste Vertreter der linken Opposition waren, neben Fischer und Maslow, Hugo Urbahns, Karl Korsch, Werner Scholem und Arthur Rosenberg. Die verschiedenen Gruppen kennzeichnete eine hohe politische Heterogenität. Was sie aber alle einte, war die Kritik am aufsteigenden Stalinismus in der Sowjetunion und an der zunehmenden Entdemokratisierung der KPD (an der sie allerdings selbst nicht ganz schuldlos waren).

Mit Münzenberg verband die Linksoppositionellen nicht nur, dass sie einer Generation angehörten: Sie alle waren Mitte der 1920er Jahre um die 30 Jahre alt. Es existierten durchaus auch persönlichen Verbindungen. Münzenberg war beispielsweise dafür verantwortlich, dass Ruth Fischer im August 1919 von Wien nach Berlin übersiedelte. Umgekehrt sorgte Fischer ein paar Jahre später als Parteivorsitzende dafür, dass Münzenberg einen aussichtsreichen Listenplatz bei der Reichstagswahl erhielt. Überhaupt begann dessen Aufstieg in der KPD unter der Fischer/Maslow-Führung. So wurde Münzenberg während der ultralinken Phase der KPD nicht nur Parlamentsabgeordneter, sondern auch in den Zentralausschuss der Partei gewählt.

Erst später avancierte er zum Kontrahenten der Linken. Der Medienmogul war nämlich nicht schon immer ein Antistalinist – im Gegenteil: Zwischen 1927 und 1938 gehörte er dem ZK der KPD an und trug dementsprechend die Stalinisierung der Partei maßgeblich mit – also jenen Prozess, in dessen Verlauf ihre Abhängigkeit von der Sowjetunion wuchs und sich von einer demokratischen und diskussionsfreudigen Organisation in eine bürokratische und dogmatische Führerpartei verwandelte. Bis Ende der 1920er Jahre wurden fast alle Kritiker aus der Partei ausgeschlossen.

Münzenberg hat diese Parteiausschlüsse mitgetragen, auch die der Linkskommunisten.

Zudem unterstützte er, der sich später für die Volksfront einsetzen sollte, Anfang der 1930er Jahre die fatale, von Moskau ausgegebene Sozialfaschismusthese. Lew Trozki's Forderung nach einer Einheitsfront von Sozialdemokraten und Kommunisten gegen die immer stärker werdenden Nationalsozialisten bezeichnete er hingegen als die „schlimmste, gefährlichste und verbrecherischste Theorie“, die dieser „konterrevolutionäre Faschist“ seit Jahren aufgestellt habe.

Lange Zeit hat Münzenberg den Aufstieg des Stalinismus in der Sowjetunion kritiklos begleitet. Erst als er mit Stalin brach, wurde er gewissermaßen wieder mit den Linkskommunisten vereint. Denn fortan galt Münzenberg in der Sowjetunion und der DDR als „Unperson“ – genau wie die oppositionellen linken Kommunisten.

**Autorenangaben:**

Marcel Bois studierte Geschichtswissenschaft, Soziologie und Kunstgeschichte in Konstanz und Hamburg; derzeit promoviert er an der Universität Hamburg über die linke Opposition der KPD in der Weimarer Republik, im Februar 2007 Forschungsaufenthalt an der Harvard University, Cambridge, Ma. (USA). Zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte der KPD. Mehr unter: [www.clio-online.de/forscherinnen=1582](http://www.clio-online.de/forscherinnen=1582).